

**Marc Kardinal Ouellet, Freunde des Bräutigams. Für ein erneuertes Verständnis des Priestertums, Freiburg (Johannes Verlag Einsiedeln) 2020, 241 S. / € 24,- / ISBN 978 3 89411 450 3**

Der frankophone Kanadier Marc Kardinal Ouellet (Jg. 1944), der im Konklave von 2013 zu den aussichtsreichen Papstkandidaten zählte, ist Präfekt der römischen Bischofskongregation und wurde dazu schon von Papst Benedikt XVI. ernannt. Unter dem Titel „Freunde des Bräutigams“ legt er nun im „Johannes Verlag Einsiedeln“, der von seinem geistlich-theologischen Mentor Hans Urs von Balthasar (1905-1988) begründet wurde, mehrere zusammengehörige Texte zu einem erneuerten Verständnis des katholischen Priestertums vor. Das Buch schöpft aus der Fülle der kirchlichen Lehrtradition seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und ist tief verbunden mit der Lehre zum Priestertum, wie sie die Päpste Paul VI., Johannes Paul II., Benedikt XVI. und nicht zuletzt Franziskus kontinuierlich vortragen. Die ausführliche Einführung „Freunde des Bräutigams“ (11-28) erhellt diesen Kontext im Licht gegenwärtiger Herausforderungen an das Priesterverständnis der Kirche, bis hin zu den irritierenden Missbrauchsskandalen im Klerus. Dabei ergibt sich durch Ouellets Konzentration auf die bräutliche Beziehung Christi zur Kirche und den trinitarisch-pneumatologischen Beziehungscharakter aller Sakramente ein klares Festhalten an der Sinnhaftigkeit des Zölibates und die Beschränkung der sakramentalen Priesterweihe auf den den männlichen Bräutigam repräsentierenden Mann – bei gleichzeitiger Berufung aller Glieder des Volkes Gottes zum gemeinsamen Priestertum von Taufe und Firmung. Anlass für diese Klarstellungen des Kardinals, durch dessen Hände alle Bischofsernennungen der Kirche gehen, war u.a. auch die Hinterfragung des Zölibates im öffentlichen Bewusstsein und auf der Amazonien-Synode im Oktober 2019.

Ouellet zitiert öfter einen Zentraltext aus dem Priesterschreiben „Pastores dabo vobis“ von Papst Johannes Paul II., der ja auch eine eigene „Theologie des Leibes“ vorgeschlagen hat: „Die Kirche als Braut Jesu Christi will vom Priester mit der Vollständigkeit und Ausschließlichkeit geliebt werden, mit der Jesus Christus, das Haupt und der Bräutigam, sie geliebt hat. Der priesterliche Zölibat ist also Selbsthingabe in und mit Christus an seine Kirche und Ausdruck des priesterlichen Dienstes an der Kirche in und mit dem Herrn“ (Nr. 29). Ähnlich klar gegen Verdunkelungen hat, ebenfalls mit Bezug auf „viri-probati“-Diskussionen auf der Amazonien-Synode, kürzlich der westafrikanische Kurienkardinal Robert Sarah in seinem international beachteten Buch „Aus der Tiefe des Herzens“ (Mit einem Beitrag von Benedikt XVI., Kißlegg 2020) die Angemessenheit und den Sinn der Berufung zum priesterlichen Zölibat beschrieben („Der Zölibat ist Ausdruck und Zeichen dafür, wie sehr die Kirche das Werk des Guten Hirten und nicht unseres ist“, ebd. 102). Ouellet, der auch das Priesterdekret „Presbyterium ordinis“ des Zweiten Vatikanums im Licht der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ und des pastoralen Wirkens von Papst Franziskus interpretiert (92-118), sagt dann selbst zu seinem Ansatz: „Unser Versuch ist als Verlängerung der Enzyklika Pauls VI. [1967 über den Zölibat; S.H.] zu verorten und zeigt gleichzeitig einen Weg theologischer Vertiefung der Verbindung zwischen Zölibat und Priestertum“ (84).

Im Buch enthalten ist auch der Vortragstext zu einem Kongress neu ernannter Bischöfe im September 2015 „Diener der kirchlichen Gemeinschaft“ (124-144), der besonders im Geist von Henri de Lubac, Hans Urs von Balthasar und Papst Franziskus verfasst ist. Bischöfe und nachfolgend die Priester sind „Sakrament der trinitarischen Gemeinschaft“ (132) und repräsentieren daher neben dem Sohn auch Gott Vater in seiner Väterlichkeit. Dabei steht die Brautsymbolik wieder im Zentrum und mit Papst Franziskus eine „Evangelisierung durch Anziehung“ (Evangelii gaudium Nr. 14).

Der zweite Teil des Buches widmet sich dem priesterlichen Zölibat „im Lichte Mariens“ (145-177). Der Blick eines im Priesterjahr 2010 in der Basilika St. Paul vor den Mauern gehaltenen Vortrags richtet sich mit Papst Johannes Paul II. in den pfingstlichen Abendmahlssaal, in dem die Apostel mit der Mutter Jesu den Heiligen Geist anrufen und empfangen. Worte des Priesterpatrons Jean-Marie Vianney, des Pfarrers von Ars, und des leider weniger bekannten heiligen Priestererziehers Jean Eudes (1601-1680) umschreiben das Geheimnis des zölibatären Priestertums und darin die Nähe Mariens. Der Text endet mit einer ergreifenden „Epiklese über die Welt“. Ein zweiter Text behandelt im Anschluss an das Kreuzeswort von Joh 19, 26-27 („Frau, siehe da, dein Sohn; siehe, deine Mutter“) Maria als „Mutter der Kirche“, als Dienerin des Wortes, Mater Dolorosa und Braut des Lamms, die tief in das Geheimnis des Priestertums und das Leben des Priesters eingegliedert ist, ohne die einzige Mittlerschaft Christi, deren Wirkkraft sie zeigt, zu mindern (Lumen gentium Nr. 60). Ein Priester darf sich nicht mit der sakramental-liturgischen Repräsentation zufriedengeben, sondern ist nach zitierten Worten von André Feuillet wie der Repräsentierte gerufen, in die marianische Haltung des Opfern und Geopfertwerdens einzustimmen. Auch Georg Bätzing, der neue Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, hat in seiner frühen Arbeit „Die Eucharistie als Opfer der Kirche“ (Einsiedeln 1986) diesen Zusammenhang in Orientierung an Hans Urs von Balthasar transparent dargestellt.

Im dritten Teil wird einfühlsam „eine priesterliche Spiritualität in der Schule der Heiligen“ (179-242) entfaltet. Im Zentrum steht dabei der heilige Pfarrer von Ars mit einem Vortrag zum 200. Gedenktage seiner Priesterweihe am 13. August 2015. „Wenn es eine Zeit der Neuevangelisierung in der Geschichte Frankreichs gab, dann war es diese Periode der vier Jahrzehnte, in denen Jean-Marie Vianney Pfarrer von Ars war“ (189). Später wird Therese von Lisieux als liebend und stellvertretend Betende diese Evangelisierung fortsetzen. Für Vianney war das Priestertum „die Liebe des Herzens Jesu“, die besonders im Sakrament der Buße und Versöhnung erfahrbar wird. So wird auch das Priestertum aller Getauften erweckt, gestärkt und zur Entschlossenheit einer Sendung geführt. Liebevoll geht Ouellet dem Charisma dieses großen Heiligen nach und stellt es zuletzt in einen Zusammenhang mit dem von Papst Franziskus für 2015/16 ausgerufenen „Jahr der Barmherzigkeit“. Beigefügt sind dann einige tiefeschürfende Predigten in Anlehnung an die Lehre Papst Benedikts XVI. zum Thema Priestertum und Eucharistie, ein Exerzitientext und zuletzt eine ganz aus dem Geist von Papst Franziskus schöpfende Predigt „Es komme der Tröster, der Heilige Geist!“ (230-242) bei einer Priesterwallfahrt im Januar 2019.

Ouellet zitiert in seinem instruktiven Priesterbuch nicht nur geistliche Autoritäten, sondern gibt seinen Betrachtungen immer wieder eine persönliche und spirituelle Färbung mit eigenen Erfahrungsschätzen. Der Rezensent konnte manches nur mit Wehmut lesen, hält

aber das ursprünglich französische Buch auch für die kontroversen Diskussionen im deutschen Sprachraum unverzichtbar. Den Mitgliedern des Synodalforums 2 „Priesterliche Existenz heute“ des aktuellen „Synodalen Weges“ der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) sollte es eine ernüchternde und hilfreiche Pflichtlektüre sein. Ouellet weist theologisch, historisch und spirituell überzeugend nach, dass die Kirche nicht nur – wie Papst Johannes Paul II. an Pfingsten 1994 unwiderruflich festhielt – keine Vollmacht hat, Frauen die sakramentale Ordination zu erteilen, sondern im Blick auf den inneren und bräutlichen Sinn des Priestertums als „Gabe und Geheimnis“ (so ein Buch Johannes Pauls II. 1996 zu seinem 50. Priesterweihejubiläum) auch nicht willens sein kann, ihren Priestern den Zölibat zur freien Wahl zu stellen. Der kanadische Kardinal wendet sich wie Papst Franziskus gegen jeden Klerikalismus als Versuchung von Priestern und Laien, Männern wie Frauen. „In der Schule von Papst Franziskus, Jesuit mit franziskanischem Ideal, kann man nicht passiv bleiben in einem beruhigenden Besitz der Wahrheit“ (237). Der letzte Abschnitt des in der Johannes-Verlag-Reihe „Theologia Romanica“ edierten wertvollen Buches des Kurienkardinals heißt daher mit einem Schreiben des Millenniums-Papstes aus dem Jahr 2001: „Duc in altum!“ (227-242) – Geht hinaus in die Weite!

*© by Stefan Hartmann, Bamberg, 2020*